

Auszug aus dem MT vom 25.11.2024:

Lokales

MONTAG
25. NOVEMBER 2024 | 3

Krieg tobt, Spenden bleiben aus

Dr. Frank Wolter, Volker Böttcher, Daniel Brüll, Paul Klassen und Serhii Tabulovych organisieren für verschiedene Organisatoren Hilfstransporte in die Ukraine. Sie alle merken: Die Bereitschaft zur Unterstützung wird immer weniger.

Patrick Schwemling

Minden. Der Krieg in der Ukraine tobt unermüdet. Tag für Tag sterben dort etliche Menschen. Bomben und Raketen schlagen ein – und das seit nahezu zweieinhalb Jahren. Hunderttausende Tote, noch mehr Verwundete und Millionen Flüchtlinge sind es bis heute. Während unmittelbar nach dem Kriegsbeginn aus ganz Deutschland Zehntausende Hilfskonvois dort hinrollten, ist es inzwischen sehr ruhig geworden – auch in Minden und Umgebung. Doch auch hier gibt es noch immer unermüdete Helfer und Helferinnen, die Hilfe leisten.

Pfarrer und Ex-Sparkassen-Vorstand unterwegs

Einer von ihnen ist Volker Böttcher. Der Ex-Vorstand der Sparkasse Minden-Lübbecke reiste Anfang November zusammen mit dem Petershäger Pfarrer Daniel Brüll nach Lwiv – und ist noch immer beeindruckt von dem Erlebten. „Für mich war es der erste Hilfstransport. Daniel Brüll ist bereits zum achten Mal gefahren“, sagt Böttcher, der die neu gewonnene Zeit nach seinem Ruhestand sinnvoll nutzen wollte. Vollgepackt mit Hilfsgütern, Geldspenden und einem mit Diesel betriebenen Stromgenerator machte sich das Duo auf die Reise und legte insgesamt 3.200 Kilometer mit dem Bulli zurück. Da Brüll in Polen geboren ist, hatte er schon unmittelbar nach dem Kriegsausbruch sein ehemaliges Netzwerk aktiviert. „Die ersten vier Touren gingen an die Grenze, seitdem aber in die Ukraine.“ Das liegend, dass der Pfarrer über eine ehemalige Bekannte einen wichtigen Kontakt zu einem Priester nach Lwiv geknüpft habe, so Böttcher. „Er hat beste Kontakte in der Ukraine und zum Militär, so dass wir unsere Güter zielgerichtet abgeben konnten.“

Der Priester baut aktuell eine Reha-Klinik für verwundete Soldaten in Lwiv und betreibt zudem eine Küche für bedürftige Menschen. Zweimal in der Woche werden dort Essen für 160 Menschen zubereitet und kostenfrei ausgegeben. „Man sieht, dass es den Menschen dort nicht gut geht. Viele können nicht arbeiten, haben kaum Geld“, sagt Böttcher. In der Stadt sei der Krieg zwar allgegenwärtig, doch das Leben gehe auch dort relativ normal weiter. „Junge Leute laufen dort mit ihren Smartphones genauso über die Straßen wie hier, die Cafés und Hotels sind geöffnet, doch es sind kaum Menschen dort.“

Wie der Krieg die Ukraine beeinflusst, beschreibt Böttcher eindrücklich. „Mitten in der Stadt ist ein großer Friedhof – nur für Soldaten.“ Die meisten Toten seien zwischen 20 und 30 Jahren alt gewesen, die Eltern der Gefallenen würden die Gräber regelmäßig besuchen und liebevoll gestalten. „Das ist schon sehr bedrückend.“ Mindestens genauso bedrückend sei es gewesen, zu sehen, dass nahezu täglich Soldaten beerdigt würden. „Dazu begleitet wir sie jeden Tag ein Zug mit Militärangehörigen durch die Stadt, während die Menschen in der Stadt in aller Öffentlichkeit trauern“, berichtet Böttcher, der auch mit einem Soldaten ins Gespräch kam und mit Daniel Brüll eine weitere Reha-Klinik rund 80 Kilometer entfernt von Lwiv besuchte, um den Stromgenerator an Soldaten zu übergeben.

In dieser trafen sie auf verwundete Soldaten, einer von ihnen hatte einen Fuß verloren und wartete auf seine Prothese. „Rund 100 Menschen sind aktuell dort“, sagt Böttcher, dem viel Freude und Dankbarkeit entgegengebracht wurde. „Ich glaube, dass es wichtig ist, auch vor Ort zu sein und zu zeigen, dass wir die Menschen nicht vergessen haben. Sichtbar sein und zeigen, dass wir an sie denken und sie unterstützen.“ Ein Arzt aus der Klinik habe sich nach der Rückkehr bereits gemeldet und nach einem Rehabilitationsstich für seine Patienten erkundigt. „Den wollen wir jetzt aufreiben“, sagt Böttcher –



Dieses Foto zeigt einen Soldatenfriedhof in der ukrainischen Stadt Lwiv. Mehr als 1.000 Menschen sind dort begraben, viele von ihnen noch keine 30 Jahre alt. Foto: Volker Böttcher/privat



Daniel Brüll und Volker Böttcher (von links) besuchten verwundete Soldaten in einer Reha-Klinik rund 80 Kilometer von Lwiv entfernt. Foto: Volker Böttcher/privat



Paul Klassen und seine Finanzchefin Irina Wirsum stehen hier, die Cafés und Hotels sind geöffnet, doch es sind kaum Menschen dort. MT-Foto: Patrick Schwemling



Zusammen mit zwei Ärzten, die aus der Ukraine stammen, sowie dem Facility-Manager der Artemed-Klinik verläßt Dr. Frank Wolter (links) medizinische Gerätschaften. Foto: privat



Serhii Tabulovych organisiert die Transporte in die Ukraine. MT-Archivfoto: Malina Reckordt

und weiß bereits heute, dass er einen weiteren Hilfstransport begleiten wird.

Das MT begleitete Dr. Frank Wolter 2022 an die ukrainische Grenze

Einen der ersten Hilfstransporte der Region hatte der Mindener Arzt Dr. Frank Wolter in Zusammenarbeit mit dem Rotary Club Bad Oeynhaus-Minden, bei dem er selbst Mitglied ist, organisiert. „Die Spendenbereitschaft ist kaum noch vorhanden“, sagt Wolter, den das MT 2022 auf seinem ersten Hilfskonvoi begleitete. Das allerdings hält der Mediziner nicht davon ab, weiterzumachen. „Wir haben weiterhin ein bis zwei Transporte pro Jahr und seit Ausbruch des Krieges circa 450 Tonnen medizinische Güter in die Ukraine gebracht.“ Im Dezember soll der nächste Lkw aus Vlotho nach Ochtyrka rollen. „Der Ort liegt nur 50 Kilometer von der russischen Grenze entfernt“, berichtet Wolter.

Dort gehen die Lieferungen an ein Krankenhaus, in dem viele Menschen mit Kriegsverletzungen behandelt werden. „Im Moment ist es sehr akut. Die Region wird stark beschossen“, sagt Wolter. Was ihm wichtig ist: es werden mit den Hilfsgütern auch russi-

schen Soldaten gehalten. „Medizin ist unabhängig und wir sind den Genfer Konventionen verpflichtet“, erklärt er. Sehr wichtig seien für diese Region deshalb weiter Spenden wie Rollstühle, Krücken, Erste-Hilfe-Kästen sowie Antibiotika und Schmerzmittel. „Apotheken können sich gern mit Rest- und Altbeständen melden“, sagt Wolter, der Chefarzt der Artemed-Klinik in Bad Oeynhaus ist.

Über den Rotary Club Bad Oeynhaus-Minden sei der Kontakt in die Ukraine geknüpft worden, ein Club aus Holland unterstützt das Projekt weiterhin. Aktuell werden von Montag bis Freitag zwischen 10 und 17 Uhr Spenden bei der Spedition Martin Schröder in Vlotho, Industriestraße 18, entgegengenommen.

Mühlenkreiskliniken und Lions Club sammeln mehr als eine Million Euro

Der Ukrainer Serhii Tabulovych war zum Kriegsausbruch Anästhesist am Johannes-Wesling-Klinikum in Minden und organisierte die Hilfstransporte der Mühlenkreiskliniken (MKK) in Zusammenarbeit mit dem Lions Club Porta Westfalica. „Seit dem ersten Transport führen schon zahlreiche weitere Transporte mit medizinisch notwen-

den Verletzten gehört. „Man darf nicht nur an die Kriegsverletzten denken, sondern auch an chronisch Erkrankten oder etwa junge Patienten, die in einem Kinder-Krankenhaus auf Hilfe warten.“

Das Spendenvolumen habe inzwischen die Eine-Million-Euro-Marke geknackt. So habe die Fördergesellschaft des Lions Clubs rund 490.000 Euro an Geldspenden erhalten, während der Wert der geleisteten Sachspenden bei zusätzlich rund 600.000 Euro liege. „Das Spendenaufkommen ist erwartungsgemäß abgeebbt“, sagt Schnelle zur aktuellen Situation. Die letzten Eingänge mit rund 2.000 Euro datieren vom September dieses Jahres. „In 2024 kamen damit insgesamt noch 18.000 Euro zusammen.“ Zum Vergleich: 2023 waren es circa 83.000 Euro und 2022 sogar rund 386.000 Euro.

Der Lions Club nehme unter dem Stichwort „Ukrainehilfe MKK“ weiterhin Spenden entgegen, erklärt Schnelle. „Von dem Geld werden ohne Abzüge Arzneimittel und medizinischer Sachbedarf sowie Gerätschaften gekauft und über die ukrainische Kirche an Partnerkrankenhäuser der Mühlenkreiskliniken geliefert.“ Weitere Informationen gibt es dazu online unter muelhenkreiskliniken.de/spende

Paul Klassen aus Minden holte 740 Menschen aus dem Kriegsgebiet

Auch Paul Klassen erinnert sich noch gut an den Ausbruch des Krieges im Februar 2022. „Als es losging, haben wir von unseren Partnern in der Ukraine gehört, dass sie von den Russen angegriffen worden sind“, berichtet der Unternehmer, der in Minden eigentlich Luxusautos veredelt. Das rückte seinerzeit fast in den Hintergrund – die Werkstatt wurde zu einer großen Spendenannahmestelle und insgesamt sechs Fahrten legte der gebürtige Talschke in die Ukraine zurück. „Wir wollten den Leuten helfen und sie da rausholen“, sagt der 47-Jährige. Mit einem umgebauten Lkw samt 19 Sitzplätzen startete der erste Transport.

Auf dem Hinweg brachten sie etliche Hilfspakete in die Ukraine, auf dem Rückweg nahmen sie Menschen mit zurück nach Deutschland. „Insgesamt haben wir mehr als 8.000 Pakete dorthin gebracht und in den sechs Fahrten rund 740 Menschen aus dem Kriegsgebiet geholt“, sagt Klassen. Diese habe man zu Familien nach Polen, in Auffanglager nach Dresden, aber auch nach Minden und in das Porta-Camp nach Nienburg gebracht. Zu vielen von ihnen haben er und seine Mitarbeiterin Irina Wirsum noch heute Kontakt. „Eine Frau war krebskrank, aber hat hier eine gute medizinische Versorgung erfahren“, berichtet Klassen, der ihre Heilung als ein Wunder beschreibt. „Inzwischen hat sie hier geheiratet.“

Auch heute unterstützt Klassen die Ukraine weiterhin. So habe er bereits einen gepanzerten Bus gespendet, bald soll sich ein nächstes Klassen-Fahrzeug auf den Weg machen. Da die Tochter des Mindeners in der Ukraine lebt und studiert, war er im September dieses Jahres auch wieder dort. „Sie hat dort geheiratet“, sagt der 47-Jährige, der bei seinem Besuch vor Augen geflakt wurde, wie schlecht es den Menschen dort geht: „Es ist ein kaputtes Land. Dieser Krieg wird es in den nächsten Jahren und Jahrzehnten schwer beeinträchtigen.“

Bei diesem Besuch knüpfte Klassen eigenen Angaben nach Kontakt zu einer Firma, die Prothesen für Kriegsverletzte und Zivilisten herstellt. Diese werde das Klassen-Fahrzeug bekommen und er werde weiter für das Projekt spenden. Da habe er auch ein junges Mädchen kennengelernt, das ein Glasauge braucht, nachdem sie von einem Granatensplitter verletzt wurde. „Das könnte meine Tochter sein“, sagt er betroffen und hofft, dass der Krieg endlich ein Ende findet.

Der Autor ist erreichbar unter Patrick.Schwemling@MT.de